

Insel Verlag

Leseprobe



Hafis,
Liebesgedichte

Aus dem Persischen von Cyrus Ataby

© Insel Verlag
insel taschenbuch 3657
978-3-458-35357-7

Die Liebesgedichte des großen persischen Dichters Hafis (1319-ca. 1389) gehören zu den schönsten der Weltliteratur; sie waren Goethe Vorbild für seinen *West-östlichen Divan*. Hafis' Verse sind vielschichtig, voller Anmut und Lebendigkeit. Sie besingen die Schönheit der Natur, die Liebe zu Frauen und Knaben, zu Wein, Gesang und Tanz und vereinen das Profane und das Heilige, Sinnlichkeit und Geist, irdische und himmlische Liebe. Die einfühlsamen Übersetzungen von Cyrus Atabay eröffnen die Vielfalt dieser Welt und bringen diesen großen Klassiker dem heutigen Leser nahe.

insel taschenbuch 3657

Hafis

Liebesgedichte



Hafis
Liebesgedichte

Ausgewählt und übertragen
von Cyrus Atabay

Insel Verlag

Erstveröffentlichung: Insel Verlag Frankfurt am Main 1980
(Insel-Bücherei 1009)
Umschlagabbildung: Privatsammlung/Dinodia/
The Bridgeman Art Library

insel taschenbuch 3657

Erste Auflage 2011

Insel Verlag Berlin 2011

© Insel Verlag Frankfurt am Main 1980

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des
öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: Michael Hagemann

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35357-7

I 2 3 4 5 6 - 16 15 14 13 12 11

Liebesgedichte

Saghi, schenk ein den Wein

Saghi, schenk ein den Wein
und laß den Becher kreisen!
Im Anfang schien die Liebe leicht,
die dann zum Rätsel ward.
Wann bringt der Wind
den Moschushauch von deinem Haar?
Von deinen Locken wurden alle Herzen wund.
Wie fänd ich Frieden doch in deinem Haus,
da ruft die Karawanenglocke schon zum Weiterzug!
Färb den Gebetsteppich mit Wein, wie es der Weise sagt,
dann wirst du, Pilger, auch vom Sinn des Weges
dein Teil erfahren.
Was wissen denn die Leichtbebürdeten am Strand von uns,
die Nacht und Wogensturm umgibt . . .
Durch meinen Eigensinn erwarb ich mir
den schlechten Namen.
Wie kann Geheimnis auch verborgen bleiben,
das bei Zusammenkünften verhandelt wird!
Hafis, erhalt dir des Geliebten Gegenwart,
entsage dieser Welt, wenn du gefunden, den du liebst!

Zwei kluge Freunde

Zwei kluge Freunde, alten Weines zwei, drei Scheffel,
Beschaulichkeit, ein Buch, ein kleines Wiesenstück:
ich gebe solchen Platz nicht her für diese und jene Welt,
auch wenn das Volk mir nachläuft jeden Augenblick!
Ein jeder, der den Winkel der Genügsamkeit
gegen den Prunk der Welt vertauscht,
hat Joseph von Ägypten für ein Nichts verkauft.
Komm, denn der Glanz des Weltgebäudes nimmt nicht ab,
weder durch deine Frömmigkeit, noch durch mein Laster!
Im Auf und Ab der Zeit ist nicht zu sehen,
ob hier Narzissen auf der Wiese blühten, ob Jasmin.
Sieh in des Bechers Spiegel die verworrenen Muster,
denn keiner kann sich solcher Zeit erinnern!
Man staunt, daß noch die Rose leuchtet, Blumenduft
verblieb
in diesem Wüstenwind, der über den Garten strich.
Sei du geduldig, Herz, denn Gott wird es nicht dulden,
daß Salomonis Ring der Dämon trägt!
Hafis, das Weltgebäude kam ins Schwanken in dieser Not.
Wo ist des Weisen Denken, des Brahmanen Weg?

Ich sag' es offen

Ich sag' es offen, und ich sag' es freudig:
»Leibeigener der Liebe bin ich und
von dieser und von jener Welt befreit!«
Ich bin ein Vogel aus dem heiligen Garten,
wie soll ich meine Trennung schildern,
als ich in diese arge Schlinge fiel?
Ich war ein Engel und mein Platz
im höchsten Paradies. Durch Adam
kam ich in dies verfallene Kloster.
Zärtliche Huris, Tubaschatten und der Himmelsborn
entschwanden deinetwillen aus meinem Sinn,
und auf der Tafel meines Herzens
steht nur das Alef deiner einzigen Gestalt.
Was soll ich tun? Kein anderer Buchstab
wurde mir von meinem Meister doch gelehrt.
Kein Astrologe fand noch meinen Schicksalsstern.
O Gott, zu welchem Los hat
mich Mutter Welt geboren?
Seit mit dem Ohrring der Sklavenschaft
ich in der Liebe Weinhaus diene,
kommt jeden Augenblick ein neues Leid,
mir seinen Glückwunsch darzubringen.
Es pressen deine Blicke mir das Herzblut aus,
und der Tribut ist billig:
Was mußte ich mich auch an dich verlieren,
der aller Welt gehört, doch nur nicht mir!
Trockne mit deinen Locken

die Tränen von meinem Gesicht,
sonst reißt der stete Sturzbach noch
meines Lebens Grundstein mit sich fort!

Mein waches Glück trat in der Frühe

Mein waches Glück trat in der Frühe
an mein Lager und sprach:
»Erhebe dich, der schöne Chosrow naht!
Leere den Becher und komm freudig,
damit du siehst, in welcher
Gestalt dir der Geliebte naht!
Vergilt's dem Überbringer dieser Botschaft,
stillter Erkunder du des Wilds,
denn die Moschusgazelle naht!«
Da gaben Tränen dem betäubten Antlitz
den Rang zurück,
und rettend kam die Klage
dem armen Liebenden zu Hilfe.
Des Herzens Vogel neigt sich wieder
dem Bogen seiner Brauen zu:
O Taube, hüte dich,
der Falke naht!
Gib Wein, o Saghi, laß dich
von Freund und Feind nicht grämen,
denn unseres Herzens Wunsch erfüllte sich,
und dieser ging und jener naht!
Da nun die wortbrüchige Zeit
die Frühlingswolke sah,
mußte sie weinen über Tulpe und Jasmin.

Und als der Zephir Hafis' Worte
durch die Nachtigall vernahm,
kam er herbei im duftigen Gewand
zu sehn, was blühte.

Dem Geliebten bin ich entgegengangen

Dem Geliebten bin ich entgegengangen
auf seinem Weg,

doch er ging an mir vorüber;
mit hundert Blicken der Zärtlichkeit
habe ich ihn angesehen, –
er hatte keinen Blick für mich!

Die Flut meiner Tränen konnte nicht
den Unmut aus seinem Herzen reißen,
der Regentropfen konnte nicht
den Quarz erweichen.

O Herr, beschütze jenen kühnen Freund,
der sich nicht scheute vor den Seufzerpfeilen
aus dem Hinterhalt!

Den Fisch, den Vogel hielt ich gestern
zur Nacht mit meiner Klage wach, –
sieh jenen, den's nicht kümmerte,
der nicht sein Haupt vom Schlaf erhob!
Ich wollt' vor seinen Füßen sterben,
verlöschen wie die Kerze;
doch zog er nicht dem Frühwind gleich
an mir vorüber.

O Freund, wo wär' ein Herz,
das du nicht rührtest!

Wo einer, der sein Leben nicht
der Wunde bietet, die du schlägst!

Verborgen bleibe dein Geheimnis
bei Zusammenkünften.
Und nur allein will Hafis
mit dir Zwiesprach halten!

Ich lasse nicht ab

Ich lasse nicht ab
von meinem Verlangen,
bis sich mein Verlangen erfüllt:
Der Körper sucht Vereinigung,
ehe die Seele sich vom Körper scheidet.
Öffne, wenn ich gestorben bin,
mein Grab und sieh mein Sterbehemd
in Flammen stehn
von meinem inneren Feuer!
Enthüll dein Antlitz mir,
daß uns der Zauber treffe,
öffne die Lippen, daß
die Stimme preisend wir erheben!
Mein Herz quält der Gedanke,
daß unsre Seele reisen muß,
eh deine Lippen meine fanden.
Der Durst nach deinem Mund
trieb mich in arge Not.
Wann schenkt dein Mund
mir, dem Geringen, eine Gabe?
Wo Hafis' Name
bei Zusammenkünften fällt,
gedenkt man seiner stets als eines, der
zur Schar der Liebenden gehört!

Deinen trunkenen Augen

Deinen trunkenen Augen
dienen Fürsten als Sklaven,
die Wissenden sind berauscht
von deinen Lippen.
Von dir kündet der Frühwind,
mich verraten meine Tränen:
Wär's nicht darum,
die Liebenden sind Hüter des Geheimsten!
Geh wie der Wind durchs Veilchenfeld!
Sieh, wie der Raubzug deiner Locken
Aufruhr hinterläßt!
Das Paradies ist unser Teil,
mein gottesfürchtiger Freund,
denn der Vergebung
werden die Schuldigen für wert befunden.
Nicht ich allein schreibe Gaselen
über dein holdes Angesicht:
Lobpreisend kommen deine Nachtigallen
von allen Seiten und in Scharen.
So nimm mich an der Hand,
gütiger Prophet,
ich geh den mühevollen Weg allein,
indes die Freunde hoch zu Pferd vorüberziehen!
Ins Weinhaus komm,
und spiegle dein Gesicht im Purpurwein,
und meide das Gebetshaus,
wo die Frömmeler sind!

Aus deinen Locken, den durchwühlten,
soll Hafis nicht Befreiung finden;
denn jene, die in deine Schlinge fielen, –
sie sind die wahrhaft Freien!

Engel sah ich gestern nacht im Traum

Engel sah ich gestern nacht im Traum
Schenkentüren schlagen, und aus Ton
formten sie den Erdensohn,
tranken danach auf sein Wohl.
Und des Himmels Bürger zechten mit
mir, dem Bettler, der am Wege sitzt.
Dem Himmel wurde die anvertraute Last zu schwer;
ich, der Närrische,
bin ausersehen, sie zu tragen.
Jenen, die um Lehren Kriege führ'n, vergib!
Sähen sie die Wahrheit,
schlügen sie wohl nicht den Irrweg ein.
Lob sei Gott, daß er sich mir versöhnt!
Sufis haben tanzend ihm dafür gedankt.
Das ist Feuer nicht, in dem die Kerzenflamme
sich als Lächeln zeigt;
jene Glut ist wahre Glut erst,
deren Sein den Schmetterling verbrennt.
So wie Hafis weiß es keiner,
heimlichste Gedanken bloßzulegen,
seit die Feder der Rede Scheitel kämmt!